

## Pyra, Jakob Immanuel: Der dritte Gesang (1729)

1 Den Tempel selber schließt ein grosser Vorhof ein,  
2 Und zieht sich um ihn her in einem weiten Cirkel.  
3 Es ist der stoltze Bau von Säulen aufgeführt,  
4 Die ein Gesimse drückt, das Marmorbilder krönen.  
5 Fast jede Wissenschaft, und jede freye Kunst  
6 Hat unter ihren Schutz auch seine eigne Halle.  
7 Die Sprachkunst sitztet erst mit ihren Kindern hier;  
8 Dann die Philosophie, nebst ihren weisen Töchtern,  
9 Die sich um ihren Thron in einen Kreis gesetzt.  
10 Drauf führt uns ihre Hand durch der Mathesis Halle,  
11 Wo wir viel Cirkel, Stäb und Ketten liegen sehn.  
12 Die Wände waren voll von Ziffern und Figuren,  
13 Von da gelangen wir, zu der Astronomie,  
14 Das gantze Himmelsheer blitzt hier an dem Gewölbe,  
15 Wodurch der Thierkreis sich mit seinen Zeichen zieht.  
16 Zu ihren Füßen stehn viel grosse Himmelskugeln,  
17 Hier liegen Perspectiv, und Coniglobien.  
18 Auch die Geographie sitzt unter den Atlanten,  
19 Des Zimmers Seiten sind mit Mappen überdeckt,  
20 Worauf der Erdbau sich in kleinen Rissen zeigt.  
21 Dann machte sie das Thor zu der Historie auf.  
22 Hier zeigte sie uns erst die diamantnen Flügel.  
23 Da wieß ein rundes Feld die wüste leere Last.  
24 Man glaubte fast zu sehn, wie hier das Licht entstünde.  
25 In einem andern sind die Wasser schon getrennt,  
26 Und oben ausgespannt, ja von der Erden Rücken  
27 Strömt die beschäumte Fluth am dritten schon herab;  
28 Das Trockne kommt hervor, es wälzen nur die Winde  
29 Die Wogen um den Strand. Dort lacht der Blumen Heer,  
30 Da streckten Bäume schon die Fruchterfüllen Wipfel  
31 Fast überall hervor. Im vierten sahen wir  
32 Die Sonne und den Mond, umringt mit tausend Sternen,  
33 Und in dem folgenden das starck bewegte Meer.

34 Das gantze Wasserreich schäumt von den regen Fischen,  
35 Der Walfisch sprudelt hier die Fluthen in die Höh.  
36 Dort schwingt das Federvolck die triefenden Gefieder.  
37 Im sechsten schien es fast, daß sich die Erd erhob.  
38 Hier sprang sie auf, und da erblickte man schon Hörner;  
39 Hier kamen Köpf hervor, und da ein halber Leib,  
40 Dort schüttelte ein Leu den Staub von seinen Locken:  
41 Da stampft ein muthig Roß, hier stößt ein wildes Rind.  
42 Darunter nun erschien das erste Paar der Menschen;  
43 Der Mann war angenehm, doch ernsthaft auch dabey.  
44 Das Weib sehr reizend schön, mit unschuldsvollen Minen.  
45 Ihr lang und freyes Haar verbarg des Leibes Pracht.  
46 Doch in der Halle selbst sah man die Welt im Wasser,  
47 Worauf die Arche fuhr; Hier schwommen Mensch und Vieh,  
48 Dort suchten viele Schutz, auf Bäumen, Felsen, Bergen.  
49 Zur Seiten konten wir des Höchsten Kriege sehn.  
50 Dort saß Sardanapal, so wie ein Weib bey Weibern,  
51 Wo seine Männer Hand stat Spiessen Spindeln dreht.  
52 Dort aber kämpft das Weib Semiramis mit Männern.  
53 Gleichüber wieß sich uns des Xerxes schrecklichs Heer  
54 Und seine Brück im Meer. Es stürzten theils die Balken,  
55 So wie es schien, hinein, theils riß die Fluth schon fort.  
56 Da, sprach sie, findet ihr den grossen Alexander,  
57 Hier kämpft und sieget er, dort fliehn die Perser hin,  
58 Da stehn von Rom nur erst die halberbauten Mauren,  
59 Hier klettert Annibal. Es übersteigt sein Heer  
60 Der Alpen grause Höh, die ewigs Eiß bedecket.  
61 Dort herrscht August und trägt als Käyser Kron und Stab.  
62 Dem folgen nach der Reih hier alle andre Käyser,  
63 Wir sahn, was unser Carl, der grosse Carl gethan  
64 Und wie, Eugen! O Held! Dein Arm sich Lorbern pflantzet.  
65 Indem wir dis besahn, kam die Historie,  
66 Und führte uns mit sich zu einem grossen Felde.  
67 Lenckt, rief sie, euren Blick auf dis Gemählde her,  
68 Seht hier den Friederich, den ersten dieses Namens:

69 Er setzte Brandenburg aus der Verwirrung Wust  
70 In einen bessern Stand. Der zweyte steht darneben.  
71 Der noch ein Beywort sonst von eisern Zähnen führt.  
72 Albertus setzet hier auf seinen Fuß den Degen,  
73 Den er mit Ruhm und Sieg achtmal hat eingesteckt.  
74 Der deutsche Cicero, Albert, steht ihm zur Seiten.  
75 Noch itzo sieht man ihn nicht ohne Ehrfurcht an,  
76 Und o! wenn er erst sprach, wer kont ihm widerstehen?  
77 Seht ihr den Joachim, der an der Oder Strand  
78 Der Weisheit Sitz gegründet. Der zweyte dieses Namens  
79 Erkante in der Nacht des wahren Glaubens Licht,  
80 Und folgte ihm auch nach. Von dem Johann Georgen  
81 Sproßt deines Königs Stamm. Und der hat auch zuerst  
82 Den Fuß in Preussens Reich mit auf den Thron gesetzt.  
83 Zu seiner Linken ist Johannes Siegismund.  
84 George Willhelm steht hier in dem Herzogshute.  
85 Erkennet ihr den Held, den Friedrich Wilhelm nicht,  
86 Vor dem der Pohlen Heer einst mit gesenckten Fahnen  
87 In Warschaus Feldern floh? Sein Donner stürzte  
88 Stettin in Asch und Graus. Dort zeigt sich Friederich  
89 In seiner Königs Kron. Und o wer kan dich wohl,  
90 Du weiser Friedrich, sehn, und deinen Ruhm nicht preisen?  
91 Du hast dein würdig Haupt, mit eigner Hand gekrönt.  
92 Du rißst den Mörder Stahl dem Zweykampf aus den Händen  
93 Und warfst der blutgen Wuth die strengsten Zügel an.  
94 Hier, wo die Saltzfluth quilt, und in berauchten Hütten  
95 In flachen Pfannen schäumt, hast du der Weisheit Thron,  
96 Wie deinen, aufgericht. Ihr kennt schon diesen Helden,  
97 Vor dem ihr euer Haupt in tiefer Ehrfurcht neigt,  
98 Der itzt gerecht und klug des Brennus Zepter führt,  
99 Und durch das Heer sein Land, vor Krieg in Frieden schützt,  
100 Doch hat nicht längst Strahlsund sein Feuer brennen sehn,  
101 Wo er in Glut und Dampf vor dessen Mauren fochte.  
102 Seht, seinen Helden Sohn, der schon dem Vater gleich,  
103 Wie ihn der Weisheit Hand in blanckem Ertze führet:

104 Es sahe ihn der Rhein, so wie des Adlers Zucht  
105 Der stürmisch hohen Spur des Vaters muthig folgen,  
106 Wenn sein erhabner Trieb sie aus dem Neste reißt,  
107 Und durch des Donners Reich mit unerschrocknen Flügeln  
108 Der Sonn entgegen führt. Er sah es, und erstaunt.  
109 Ich brauch es nicht, daß ich euch erst die Namen nenne,  
110 Weil sie ein jeder weiß, inzwischen freu ich mich,  
111 Daß dieser treue Kiel derselben Thaten meldet.  
112 Und ihr, bestrebet euch, daß ihr der Ewigkeit  
113 Ihr Lorberreiches Lob in Liedern übergebet.  
114 O! hätt ich Geist und Kraft. O! wär es mir erlaubt.  
115 Doch, arme Dichtkunst, bleib von der verbotnen Höhe.  
116 Die Tonkunst lockte uns durch ihrer Sayten Klang,  
117 Trompeten, Zithern, Flöt und Lauten hingen, klungen  
118 Und schwebten an der Wand. Der schnellen Fingerkunst  
119 Belebt das todte Holtz, auf zitternd hellen Säyten.  
120 So sehr ihr Lied auch gleich die Töne wechseln ließ;  
121 So musten sie doch stets genau zusammen stimmen,  
122 Und auch in Eil und Flucht dem Tackt gehorsam seyn.  
123 Indem erblicken wir ein prächtiges Gebäude,  
124 Den Ehrenpforten gleich. Auf jeder Seiten trägt  
125 Ein Riesenbild gebückt den Bogen auf den Schultern,  
126 Als sey die Last zu schwer. Zwo Säulen stützen noch  
127 Nebst ihnen das Gesims, auf dem an jeder Ecken  
128 Zwey Marmorbilder stehn. In seiner Mitten ligt  
129 Ein Muschel gleicher Helm auf zwölf corinthischen Säulen.  
130 Auf einer jeglichen prangt eine Statue.  
131 Die Baukunst saß alhier auf ausgehaunen Stücken,  
132 Und zeichnete ein Schloß nebst seinem Grundriß ab.  
133 Indessen hörten wir der Meissel Schläge klingen,  
134 Und sahen in der Näh die Kunst, so Bilder haut,  
135 Hier lag ein halbes Stück, jedoch noch unpoliret!  
136 Dort stand ein Engelsbild, das fast zu leben schien,  
137 Und dem es sonst an nichts als an der Sprache fehlte;  
138 Und da ein Kriegermann: Ihn rüstet Helm und Schild,

139 Er drohet, wie es scheint, und lehnt sich auf den Spieß.  
140 Die Mahlerey wohnt gleich zur Seiten neben ihr,  
141 Die kunstreich rechte Hand regiert den regen Pinsel;  
142 Die Lincke das Ballet. Der Stein und Läufer steht  
143 Voll Farben neben ihr. Auf eines Bretes Fläche  
144 Kan man so Berg als Thal und Städt und Felder sehn,  
145 Auf jener Leinwand ist ein Mensch so wohl getroffen,  
146 Als wär er selber da. Dort kämpft ein gantzes Heer:  
147 Man sieht im blauen Dampf, wie der sein Eisen schwinget,  
148 Und der es fallen läst, da er sein Blut verspritzt.  
149 Auf den Gesichtern stehn, Zorn, Rach und Leid gemahlt.  
150 Der folgt die Webekunst. Sie wirckt mit fleißger Hand:  
151 Der reiche Aufzug ist, mit Purpur übergossen,  
152 Am Baume aufgespannt, und gehet durch den Kamm.  
153 Sie treibt den Schützen schnell durch die getheilten Faden,  
154 Und schläget Seid und Gold in das Gewebe ein.  
155 Ein köstlicher Damast wächst unter ihren Händen,  
156 Auf den der Blumen Gold in rothem Grunde brennt.  
157 Die Nähkunst war bey ihr, sie mahlte mit der Nadel,  
158 In ein gespantes Tuch, was kaum der Pinsel kan.  
159 Sie hebt und senckt die Hand, und zieht den feinen Faden.  
160 Dort donnert in der Kluft der Hammer schwerer Knall,  
161 Zwey machen einen Schild, erheben wechselsweise  
162 Und fällen ihren Arm. Man sieht die Funcken sprühn,  
163 Der harte Ambos selbst seufzt unter ihren Schlagen.  
164 Da stehen Egg und Pflug. Hier hengt ein blitzend Schwerdt,  
165 Dort Küraß, Helm und Spieß aus blanck geschlagnem Ertze,  
166 Hier floß zerschmoltznes Gold, das wie die Sonne strahlt,  
167 In nette Formen ein. Der Meister bildet SchaaLEN  
168 Und Kelch und Becher draus. Und ihr polirter Bauch  
169 Glänzt mit den zierlichsten erhabenen Figuren.  
170 Als sie uns überall mit sich herum geführt;  
171 So sprach sie: seht, dies ist der Vorhof meines Tempels,  
172 Wer den erhabnen Fuß in solchen stellen will,  
173 Muß durch der Künste Sitz, der Wissenschaften Wohnung

174 Mit muntre Achtſamkeit und ſcharffen Augen gehn.  
175 Wer in der Poesie ein Meiſter denckt zu werden,  
176 Muß hier erſt Schüler ſeyn, ſonſt bringt er es nicht hoch.  
177 Indessen waren wir biſ an das Thor gelanget.  
178 An allen Säulen ſind viel Tafeln aufgehengt,  
179 Sie wies uns ſelbſt daran die ewigen Geſetze,  
180 Die keines Dichters Lied mit Recht verletzen darf.  
181 Es koſtet freylich wohl, ſprach ſie, viel Zeit und Mühe,  
182 Doch wer ſich auf der Bahn nicht leiten laſſen will,  
183 Und nur ſich ſelber folgt, kan leicht ſich ſelbſt verführen.  
184 Wir traten in den Hof. Wir ſahn den Wunderplatz,  
185 Wo die Natur und Kunſt, wie zwey vertraute Schwestern,  
186 Im Siegsgepränge ziehn. Der jungen Dichter Hand  
187 Pflantzt hier auf jedes Beet die farbenreiche Zierde,  
188 So wunder ſchön iſt nicht der Bogen in der Luft,  
189 Der aus dem Sonnenschein die hellen Farben ziehet.  
190 Hingegen ordnet dort der ältern kluge Hand  
191 Die Bäume nach der Reih zu ſchattenreichen Gängen:  
192 Manch holdes Frühlings-Lied ſchallt durch das dicke Laub,  
193 Das lieblich tönt und rauscht, wenn es der Weſt beweget,  
194 Und manche Harfe beugt die ſtarcken Zweig herab,  
195 Worunter Dichter ſich bald ſetzen, bald im Grünen  
196 Sich mit Geſang und Spiel in Einſamkeit ergehn.  
197 Vier Quellen ſpringen hier. Der erſten klares Waſſer  
198 Iſt ungetrübt und rein. Kein ſchwerer Stein, kein Holtz  
199 Verhindert ihren Lauf. Sie flieſt auf reinem Sande.  
200 Viel Kinder baden ſich, und ſpielen um den Rand.  
201 Die Dichter pflegen ſie die Reinigkeit zu nennen.  
202 Die andre heiſſen ſie den Sprung der Flüßigkeit.  
203 Es rinnt ihr ſanfter Bach faſt ſonder einigs Rauschen  
204 Durch Blumen, Bäum und Stein ohn allem Anstoß fort.  
205 Die Schönheit ſieht man hier benebſt der Anmuth ſchwimmen.  
206 Der dritten geben ſie den Namen Lieblichkeit.  
207 Ihr Waſſer iſt ſehr süß und ſtrömt mit holdem Rauschen.  
208 Vergnügen, Lieb und Luſt tantzt um den bunten Strand,

209 Sie pflegen mit dem Naß sich schertzend zu bespritzen.  
210 Die vierte Quelle heißt sonst die Nachdrücklichkeit,  
211 Sie treibt die schwere Fluth bald schnell mit starckem Rauschen,  
212 Bald majestätisch fort. So Ernst als Grosmuth geht  
213 Am Wasser hin und her. Zwar jede Quelle springet  
214 Weit von der ander vor, und irret hin und her  
215 Mit angenehmen Spiel in dem beblünten Garten;  
216 Doch endlich giessen sie ihr Wasser insgesamt  
217 In einen grossen Fluß, der Gold und Perlen rollet,  
218 Und der, obgleich die Fluth mit lauten Schallen fließt;  
219 Doch stets so lauter ist, daß man an seinem Grunde  
220 Die Steinchen sehen kan. Auch der umschliesset hier  
221 Mit seinem nassem Arm den Fuß des grünen Hügels,  
222 Auf welchem sich die Last des hohen Tempels thürmt.  
223 Die blumenreiche Höh erhebt sich stufenweise  
224 Und jeder Absatz läuft im Cirkel um ihn her.  
225 Die unterste ist nur mit frischem Grase, Veilchen  
226 Und dem gemeinem Schmuck der Wiesen ausgeziert,  
227 An ihren Enden steigt manch spitzer Tannenbaum  
228 Aus kleinen Büschen auf. Die folgende bemahlet  
229 Der Gärten bunter Schmuck, Narcissen, Lilien,  
230 Und ihre Ränder sind mit Rosen eingefafset,  
231 Darzwischen breiten sich die Lorbeern nach der Reihe.  
232 Die höchste schmücket sich mit Käyser-Kronen aus.  
233 Auf ihren Umfang stehn viel seltne Blumentöpfe,  
234 Nebst Cedern, so die Kunst zu Pyramiden macht.  
235 Die Dichtkunst ließ uns hier nach unserm Willen wandeln.  
236 Wir wandelten, bis sie uns zu dem Pallast rief.

(Textopus: Der dritte Gesang. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/53028>)